Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 21

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 21 — 1916 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 20. Mai

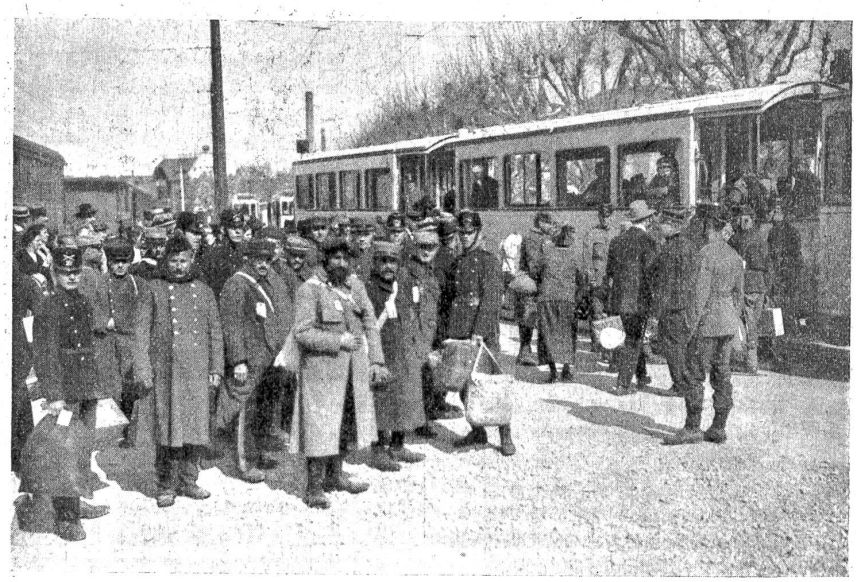
Wonnemond am See.

Von Rob. Scheurer, Erlach-Bern

Am Strand die Weiden flimmern;
Vom Haselbusche stäubt das Gold.
Mein Lieb, welch' eigen Schimmern
In deinen Äuglein hold!
Komm mit zum Kahn; laß' uns allein
Im jungen Lenz beisammen sein;
So lang nicht Sorgen winken,
Laß' uns die Freuden trinken!

Wie schmelzend Silber sprühet
Der See im Morgensonnenglanz.
Hei, wie das gleißt und glühet
Durch grünen Röhrichtkranz!
Der flinke Bekassino streift
Durchs Erlenflimmergrün und pfeift.
Wem gilt die Pantomime?
Heh — denk' der Bekassine!

Die Plätscherwellchen blinken
Um lose Ruder leis' und matt —
Zwei Lippenpaare trinken
Am Wonnekelch sich satt . . . .
Ein Reiher läßt vom Fraß und schielt
Kopfschüttelnd nach dem Gruppenbild:
„Ich glaube, die vergessen
Einander aufzufressen!“



Kriegsgefangenen-Transporte im Berner Oberland.

Zur Erinnerung an die Kriegsinvaliden-Transporte, die namentlich in der ersten Woche Mai eine große Anzahl (über 600) kranke kriegsgefangene Offiziere und Soldaten französischer und belgischer Nationalität in das Berner Oberland brachten, halten wir hier ein Bild fest, das Herr Photograph G. Schneiter bei Anlaß des Transportes vom 2 Mai aufnahm, der 173 Mann nach Thun führte, die hier auf die Kurorte Thun, Hilterfingen, Oberhofen und Gunten verteilt wurden. Das Bild veranschaulicht den Umstieg der Invaliden am Bahnhof Thun in die Wagen, Autos und in die Straßenbahn „Steffisburg-Thun-Interlaken“. In besondern Wagen und Automobilen wurden die Schwerkranken befördert. Die organisatorischen Vorkehren traf hier der leitende Sanitätsoffizier der Region „Berner Oberland“, Herr Hauptmann Dr. Stucki, Nationalrat in Meiringen unter Mitwirkung seines Stellvertreters, Major Willener in Erlenbach und von Herrn H. Hartmann, Direktor des oberländischen Verkehrsverein. E. F. B.

Eidgenossenschaft

Der Bundesrat hat sämtlichen Metallhändlern bekanntgegeben, daß sie über ihre Metallbestände nicht weiter verfügen dürfen, da er über dieselben die Beschlagnahme ausgesprochen hat. —

Unter dem Protektorat von Herrn Bundesrat Hoffmann und seiner Frau, sowie von Herrn Addor ist ein neues Liebeswerk zugunsten der kranken und erholungsbedürftigen Krankenschwestern in den kriegführenden Staaten gegründet worden. Es soll ihnen ein unentgeltlicher Erholungsurlaub in der Schweiz ermöglicht werden. —

Der Dezember 1915 brachte der Stiftung „Für die Jugend“ mit dem Marken- und Kartenverkauf 291,000 Fr. ein. Sie besitzt nun ein Vermögen zum Wohle der schweizerischen Jugend von 700,000 Fr. —

Für die in der Schweiz hospitalisierten Kriegsgefangenen wird bereits am 25. Mai in Luzern eine chirurgisch-orthopädische Zentralanstalt errichtet. —

Ins Puschlav kommen täglich italienische Deserteure, zum Teil einzeln und in Gruppen, direkt aus der Front, wo sie des Nachts entweichen und in gefährlichem und mühseligem Marsche über die noch tief verschneiten Bergkämme auf Schweizergebiet gelangen. —

Der Bundesrat hat dem General das volle Begnadigungsrecht in allen Verurteilungen von seiten der Militärgerichte zugesprochen und hofft dadurch die Härten des Militärstrafrechts von 1851 wesentlich zu mildern. —

Trotz der kühlen, nassen Witterung ist der Gesundheitszustand unserer Truppen an der Grenze fortgesetzt ein guter. Todesfälle kamen letzte Woche 4 vor.

Es soll unsern Behörden gelungen sein, im Auslande große Einkäufe an Reis und Zucker zu machen, die unsere Bedürfnisse, wenn die Waren anstandslos nach der Schweiz spediert werden können, auf längere Zeit hinaus decken. Nur mit unserer Getreidezufuhr hapert es immer noch. —

Eine kleine Zahl kranker englischer Kriegsinternierter wird in den nächsten Tagen in der Schweiz erwartet und zum Kuraufenthalt untergebracht werden. —

Um der schweizerischen Kartoffelnot zu steuern, laufen in letzter Zeit täglich mindestens 10 Wagen Speisekartoffeln aus Norddeutschland in die Schweiz. Und zwar ist es Kompensationsware für die mehreren hundert Wagen Vieh, die aus unserem Lande nach Deutschland und Oesterreich ausgeführt wurden. Anfangs März hatten die schweizerischen Konsumverbände aus Holland über 100 Wagen Kartoffeln erwartet. Die Ware wurde aber von Deutschland beschlagnahmt. —

Der Bundesrat hat neue Höchstpreise für den Handel mit Zucker festgesetzt und die Redaktion der Zeitung „Feuille d'avis de La Chaux-de-Fonds“ wegen einem Artikel gegen eine kriegführende Macht verwarnt. —

Die schweizerischen Zolleinnahmen betrugen im Monat April 1915 Franken 4,998,264.70, im April 1916 Franken 4,756,425.63; Minder-Einnahmen 1916 Fr. 241,839.07. Vom 1. Januar bis Ende April 1916 Fr. 18,468,150.—, im Jahre 1915 Fr. 18,186,993.82; Mehreinnahmen 1916 Fr. 281,156.18. —

An der Jahrhundertfeier der argentinischen Republik wird Herr Minister P. Dinichert den Bundesrat offiziell an der Feier vertreten. —

Man hat wiederholt in Blättern die Anregung gemacht, der 1. August möchte als schweizerischer Nationalfeiertag erklärt werden. Einige andere sind freilich der Meinung, der 1. August würde durch Einsetzung eines ganzen Feiertages nur entwürdigt, so das „Feuille d'Avis" von Vevey. —

Aus dem Bernerland

Zum Mittelländischen Turnertag.

Sonntag den 21. Mai in Ostermundigen.

Willkommen, ihr Turner vom Mittelland,
Auf Ostermundigens Plane.
Willkommen, du Landskraft im hellen Gewand,
Du jungfrisches Kernholz vom Aarestrand,
Von der Gürbe, Sense und Saane!

Noch brodelts in uns von der Väter Blut,
Der Helden von Murten und Laupen.
Die Sehnen sind zäh noch, die Knochen gut;
Der Körper birgt sieghaft feurigen Mut
Und die Kraft, an den Sieg zu glauben.

So schreiten wir hin durch den Maientag,
Frisch-Froh-Fromm-Frei und gehoben.
Mit fröhlichem Singen und Trommelschlag
Gehts munter durch Felder und taufrischen Hag,
Im Wettkampf uns zu erproben.

Bringt her Reck, Barren, Pferd, Säbel, Gewehr —
Ganz gleich — nur gesagt, wo beginnen!
Wir schwingen und ringen; wir schleudern den Ger;
Kein Seil ist zu hoch uns, kein Stein zu schwer;
Frisch drauf stets mit raschem Besinnen!

Hui — schlenkert das Banner der starke Gesell!
Wie prächtig im Winde es flattert!
Rämm-plämm — haut der Tambour das straffe [Fell;
Rämm-plämm, rämm-plämm — wie das Echo hell
Von den Flühen herniederknattert!
Ein Hoch unserer Mutter Helvetia! —
Hurra, Mütterlein, deine Buben sind da!!!

Rob. Scheurer, Turnverein Wabern.

† Ernst Vetterli,

gew. Musiklehrer an der Blindenanstalt Köniz.

Denk ich deiner, so erinnere ich mich schönster Stunden, voll Musik, Liebe, Freundschaft; sehe ich eine reiche, schöne Jugend eines prächtigen Menschen wie eine sonnige Landschaft vor mir. Und wie der Wolkenschatten, der plötzlich auf die Landschaft fällt, nur für Augenblicke sie zu trüben vermag, so kann der Tod, der uns den liebsten Freund nahm, nie ganz mir die Erinnerung trüben an Ernst Vetterli, den Freund, den herrlichen Menschen und Musiker.

Ich höre wohl nie mehr seine wunderbare Geige, nie sein frohes Lachen, kann mich nie mehr an seiner Begeisterung in trüben Stunden erquicken.

Und doch! Sein Geigenspiel, jeder Wandertag, jede Plauderstunde ist mir nahe. Ich zehre daran, wie im Winter an Frühlingsgedanken, wie einer fern den Bergen an ihrem Bild sich erquickt.

Wie schade; wieviel hätte er noch werden, wieviel uns noch geben können?

Undank und Selbstsucht sagen so.

Wie? Wäre das Wunderbare, was er uns gab, zu wenig, ihm zu danken? Verdient erst der Siebzigjährige Dank? Er gab uns, wie jeder Künstler, Alles. Seinen Reichtum als Musiker, als Mensch gab er uns, jede Stunde bis

† Ernst Vetterli.

zum Tod gehörte uns, und wir durften nach mehr rufen? Müßten nicht vielmehr uns anklagen: Was gaben wir ihm! Wäre er noch da, wie wollten wir ihm danken!

Am Fuße des Berges strich der Tod die Geige, während oben die Freunde die Herrlichkeit sahen, während sie schönste Musik ins Gipfelbuch schrieben: das Eroica-Thema.

Spielte unten der Tod die Marcia funebre? Hörte Ernst den Ton? Er folgte ihm.

Eine Saite zerriß.

Wir verloren den Freund, um ihn aus dem Tod auferstehen zu sehen in eine wunderbare Erinnerung an eine Jugend voll Schöne, die ihr Ende fand in einem Tod, von dem Ernst selbst sagte, daß er ihm der schönste scheine.

Mitten wir im Leben sind
Von dem Tod umfangen.

Alfred Glaus.

Letzten Sonntag tagte in Thun die Delegiertenversammlung des bernischen Kantonalturnvereins und setzte den Einzelturntag auf den 25. Juni in Bern fest. Dagegen findet das Kantonalturnfest, das nach dem Turnus auf das Jahr 1917 festgesetzt werden sollte, nicht statt. —

Aus allen Gegenden des Kantons kommen Klagen über belästigendes Betragen unserer weiblichen Bevölkerung gegenüber den internierten kurbedürftigen Franzosen. So genieren sich die Mädchen nicht, mit den Soldaten Arm in Arm bis tief in die Nacht hinein spazieren zu gehen und sich öffentlich allerlei zu vergeben, was mit der weiblichen Würde bisher unvereinbar schien. Die Behörden mußten einschreiten und an einzelnen Orten den Verkehr mit den französischen Gefangenen verbieten, so zum Beispiel in Magglingen, denn sie sagten sich mit Recht, daß sie nicht zur Unterhaltung des Publikums, sondern zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nach der Schweiz gekommen seien. —

Als Nachspiel zum Pruntruter Bombenwurf muß vermerkt werden, daß drei Familien der Stadt beim bernischen Regierungsrat Entschädigungsbegehren wegen dauernder Schädigung der Gesundheit von Familiengliedern eingereicht haben. —

Die Bürger von Biel haben vergangenen Sonntag sowohl die Vorlage betreffend das Gemeindeanleihen von 3½ Millionen Franken als den Fusionsvertrag mit Bözingen angenommen. —

Der Regierungsrat von Bern erläßt an das Publikum eine Aufforderung, alle Papierabfälle, Zeitungen, Bücher, Broschüren usw. als Makulatur den Papierfabriken anzubieten, da die Papier- und Kartonfabriken gegenwärtig sehr unter dem Rohstoffmangel leiden. —

Die erste Rekrutenschule für Nachgemusterte beginnt am 7. Juni nächsthin in Interlaken und umfaßt die Jahrgänge 1883 bis 1892. Gegenwärtig werden die Offiziere und Unteroffiziere für die Rekrutenschule aus den normalen Auszugsbeständen ausgehoben. —

Vergangenen Sonntag fand in Riggisberg bei verhältnismäßig angenehmem Wetter ein Sängertag statt, der einen freudigen und durchwegs befriedigenden Verlauf nahm. —

Infolge eines schweren Unfalles an seinem Neubau ist in Dotzigen der weit herum bekannte Industrielle Joh. Schaller gestorben. Einst Landwirt, gründete seine Energie und Unternehmungslust mit der Zeit verschiedene Fabriken, die den einst unbedeutenden und wenig bekannten Ort Dotzigen zu großer Blüte brachten. —

Bei Belfort soll ein 24jähriger Berner, Namens Hämmerli aus Twann, der sich bei Kriegsbeginn zu den französischen Hilfstruppen engagieren ließ, gefallen sein. —

Die Buchdruckereibesitzer des Oberlandes haben sich vergangenen Sonntag in Interlaken versammelt und die Gründung eines Verbandes zur einheitlichen Durchführung des Minimaltarifes zur Berechnung von Druckarbeiten, sowie zur Wahrung der Berufsinteressen beschlossen. —

In Steffisburg mußte am 14. Mai ein angetrunkener 25jähriger Mann nach einer gehörigen Tracht Prügel der Polizei übergeben werden, weil er sich im Brandlisbergwald an einem 4½jährigen Mädchen vergriffen hatte. —

Zwei internierte französische Offiziere fanden letzter Tage am Harder ein frischgeschossenes junges Gemslein, das einem verscheuchten Jagdfrevler zum Opfer gefallen war. —

Um eine Arbeit von praktischem und theoretischem Wert über die Selbstentzündung von Heu- und Emdstöcken zu erhalten, erläßt die Direktion der kantonalen Feuerversicherungsanstalten in Bern einen Wettbewerb. Das Programm kann bei Herrn Fr. Schwab, Amthausgasse 7 in Bern, bezogen werden. —

Von fachmännischer Seite wird in der Presse verschiedenen bernischen Bergbahnen, die schon in normalen Zeiten kaum zu schnaufen hatten, geraten, die Gelegenheit der hohen Metallpreise zu benützen und die Bähnlein auf Abbruch zu verkaufen. —

Die Schokoladefabrik A.-G. Tobler in Bern hat in Schwarzenburg eine Zweigniederlassung für Milchsiederei eingerichtet. —

In Thun hofft man, die Gymnasiumfrage damit zu lösen, daß man nach und nach einige Gymnasiumklassen gründet, ohne einen eigentlichen Neubau errichten zu müssen. Bis bessere Zeiten einkehren, würden die Klassen in verschiedenen städtischen Gebäuden untergebracht. —

Der landwirtschaftliche Verein des Amtes Aarberg will im Laufe dieses Sommers eine Hofstatten-Inspektion und gleichzeitig eine Zählung der Obstbäume vornehmen lassen. Er will sehen, ob sich die Obstkultur des Amtes nicht noch heben ließe. —

Dem bernischen Lehrerverein gehörten am 1. April 1410 Primarlehrer, 1243 Primarlehrerinnen, 512 Sekundarlehrer und 38 sonstige Mitglieder, also im ganzen 3293 Mitglieder an. Die Jahresrechnung pro 1915/16 wies bei 28,700 Franken Einnahmen 27,817 Fr. Ausgaben auf. —

Der Brandstifter des in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai abhin verursachten Brandes des großen Bauernhauses Eicher in Wechseldorn bei Steffisburg, bei dem auch 4 Schweine in den Flammen blieben, wurde in der Person des 13jährigen Pflegeknaben ermittelt. —

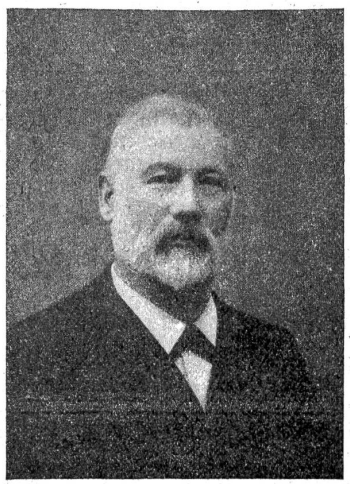
Bei der St. Petersinsel wurde ein Wels aus dem See gezogen, der 190 Zentimeter maß und 1½ Zentner wog.

Aus der Stadt Bern

† Friedrich Jost,

gew. Rangiermeister und Spezierer in Bern.

Kaum hatte sich Herr Jost auf sein Altenteil, in sein Landhäuschen nach Gümligen, zurückgezogen, kam der unerbittliche Tod und rief ihn zu sich. Anfangs April hatte er sein neues Heim bezogen und am Ostermontag ereilte ihn ein Herzschlag mitten in der schönsten Gartenarbeit. Fürwahr, ein tragisches Geschick, wenn man noch bedenkt, daß fast zu gleicher Zeit auch sein Bruder abberufen wurde. Herr Jost war besonders im Berner Mattenhofquartier eine gut bekannte Persönlichkeit und war besonders wegen seiner Geradheit, seiner strengen Rechtlichkeit und seinem soliden, treu-ehrlichen Lebenswandel allgemein beliebt und geachtet. In Eriswil geboren, früh vaterlos geworden und unter fremde Leute gebracht, trat er später in den Eisenbahndienst ein und war mehr als 25 Jahre lang Rangiermeister in Lyß. Im öffentlichen Leben hat sich der Verstorbene nie besonders hervorgetan. Er lebte seinem Berufe und seiner Familie und widmete sich mit besonderem Eifer und Geschick der Erziehung seiner vier Kinder, die alle in der Welt einen angesehenen Platz ausfüllen. In vorgerückterem Alter zog er sich vom Eisenbahndienst zurück, kam nach Bern und gründete an der Mattenhofstraße eine Spezereihandlung, die sich bald eines regen Zuspruches erfreute. Sein ganzes Leben war Arbeit, reges Streben und emsiger Fleiß. Wo er gelebt und gewirkt, bleibt ein gutes Andenken zurück. —



† Friedrich Jost.

† Christian Aellig-Hänni,

gewesener Milchhändler in Bern,

ist am 9. April 1916 in seinem Hause am Römerweg verstorben. Alle, die je einmal mit der Milchversorgung unserer Stadt in nähere Berührung gekommen sind, werden wohl diesen stillen, leutseligen Mann gekannt haben. Für seine Beliebtheit legte die große Trauerversammlung in der Johanneskirche beredtes Zeugnis ab und es war dem Geistlichen, Herrn Pfarrer Andres, sichtlich kein Leichtes, diesem trefflichen Manne die Abdankung zu halten. Der Verstorbene wurde am 21. Juli 1862 als Sohn einer zahlreichen Familie geboren, verbrachte die Jugendjahre in Wangen bei Thörishaus, um sich dann bei Milchhändler Habegger in Bern diesem Berufe zu widmen. Dort lernte er seine Lebensgefährtin Anna Hänni von Bolligen kennen, deren Ehe in der Folge 13 Kinder entsprossen, wovon 11 noch am Leben und teilweise in geachteten Stellungen tätig sind. Nach dem Erlöschen der Milchhandlung Habegger führte Herr Aellig mit der Gattin dieses Geschäft auf eigene Rechnung weiter und brachte es durch lautere Geschäftsprinzipien und unermüdliches Schaffen zu einer gewissen Blüte. So mühevoll und vielfach undankbar dieser Erwerb auch ist, Freund Aellig lag ihm rastlos bis zu seiner 4 Wochen vor dem Ableben erfolgten Erkrankung ob. Trepp auf, Trepp ab gar manches Jahr. Er hat die unbeschreiblichen Bangigkeiten der Wassersucht mit seltenem Mute erduldet, hat Tage und Nächte lang, des Bettliegens entbehrend, im Lehnstuhle sitzend und sein Haupt in Kissen bergend, ohne Klage sein Kreuz getragen. Ein Berner von altem Schrot und Korn ist mit Christ. Aellig dahingegangen. Die Erde sei ihm leicht.

† Christian Aellig-Hänni.

Der Gemeinderat läßt im Monat Mai eine Wohnungszählung, verbunden mit der Zählung der leerstehenden Wohnungen durchführen. —

Das Naturhistorische Museum Bern erhielt vom kulturtechnischen Bureau des Kantons Bern eine rechte Geweihschaufel des Elentieres oder Elchs geschenkt, das bei Entsumpfungsarbeiten im Kummelmoos bei Thierachern aus einer meterdicken Lehmschicht zutage gefördert wurde. —

Von der Halenbrücke hat sich ein Hausierer, Namens Jean Boßhard von Wila, in die Aare gestürzt. —

Die Untersuchung über den Spionagefall Behrmann, gewesener Direktor des Verkehrsbureaus Bern, ist abgeschlossen. Die Akten sind dem außerordentlichen Bundesanwalt für Spionageangelegenheiten, Bäschlin, zugestellt worden. Der Fall ist vom Bundesstrafgericht zu beurteilen. —

Dr. Albert Nef, der Kapellmeister unseres Stadttheaters, hat den Ruf nach St. Gallen nicht angenommen. Er bleibt unserem Stadttheater erhalten. —

Der französische Botschafter in Bern hat dem Bundesrat als Ertrag der Vorstellungen der Comédie française in Bern, Basel, Zürich, Genf und Lausanne 12,000 Fr. für wohltätige Zwecke überreicht. —

Am 11. Mai hat der Verkehrsverein zum Direktor des offiziellen Verkehrsbureaus Herrn Albert Stäuble, gewesener Beamter der S. B. B., Abteilung für Publizität und Statistik, gewählt.

Die britische Gesandtschaft in Bern warnt vor der Stellenannahme durch Frauen und Mädchen in Aegypten, da der Eintritt derselben in das genannte Land verboten sei. —

Unsere Leser seien auf eine im Schaufenster der Buchhandlung Wyß an der Amthausgasse ausgestellte Insektensammlung des Herrn Schindler aufmerksam gemacht, die viele schweizerische, aber auch zahlreiche prächtige exotische Exemplare enthält. —

Die italienischen Händler Berns haben sich zur Wahrung ihrer Interessen zu einer italienischen Handelsgesellschaft zusammengeschlossen. Präsident des Vorstandes ist Herr M. Ciglia. —

Schon vor langer Zeit hat sich eine Gesellschaft gegründet, die der Badgasse an der Matte bessere sanitäre Verhältnisse zukommen lassen will, indem sie nach und nach die ganze morsche Häusergruppe niederreißen und an ihre Stelle eine andere mit mehr Licht und Luft aufbauen will. Einstweilen wurde damit mit drei Häusern gegen die Kirchenfeldbrücke hin begonnen, die nun bereits im neuen Gewande unter Dach stehen und einen recht einladenden Eindruck machen. Da die Häuser 24, meistens ein-, zwei- und dreizimmerige Wohnungen enthalten, ist die Nachfrage nach ihnen eine rege. —

Der Krieg.

Es scheint, als plane die Heeresleitung der Zentralmächte, die große Offensive der Alliierten durch sukzessive Teiloffensiven zu zerschneiden. Damit würde sie den großen Vorteil der innern Linie, nämlich die Möglichkeit der leichten Truppenverschiebung ausnützen. Die erste solche Teiloffensive traf Verdun und ist immer noch nicht zum Abschluß gelangt. Gegenwärtig brennt die Stadt an mehreren Punkten; sie steht, wie beinahme der gesamte Festungsrayon, unter dem konzentrischen Feuer der im Halbkreis gelagerten feindlichen Positionen. Und zwar scheint die Situation durch folgenden Umstand sehr schlimm zu sein: Jeder Punkt innerhalb der Halbkreisfläche kann von allen Punkten der Peripherie beschossen werden. Diese Lage ist eingetreten mit der Festsetzung der Deutschen auf Punkt 304. Wenn ihre Meldungen richtig sind, so erfolgen gegenwärtig französische Gegenangriffe auf den Südabhang der wichtigen Höhe, was zum mindesten besagen würde, daß die deutschen Truppen den Höhenkamm überschritten hätten. Es läge dann der Fall vor, auf den seit Wochen hingewiesen wurde: Verdun, einmal unter dem konzentrischen Feuer, würde durch unerhörtes Bombardement zu Staub zerschossen und müßte vielleicht nach wochenlanger Vorbereitung, entweder gestürmt oder unhaltbar geworden, fallen. Dann hätte sich entschieden, ob General Pétain im Recht war, als er die beabsichtigte Räumung der Festung hinderte, nur, um den moralischen Eindruck der Niederlage zu verhüten. Abgesehen von der Besetzung der Position, müßten dann die ungeheuren Blutopfer plötzlich unnütz erscheinen. Es ist gesagt worden, der deutsche Erfolg bestehe nicht in der Besetzung der feindlichen Stellung, sondern im Verbluten der Feinde, die im ganzen sukzessive 51 Divisionen in den Sturm geführt hätten. Das würde die Hälfte der französischen Armee ausmachen und bedeutete einen so schrecklichen Aderlaß, wie ihn keine der kämpfenden Armeen bis jetzt erfuhr. Die Folge ist denn auch eine beständige Verkürzung der französischen Front und eine Verlängerung der englischen; Engländer werden südlich der Somme sichtbar und können binnen kurzem in der Champagne erscheinen, wo das anschwellende Bombardement wiederum drohende Stürme erwarten läßt; ob von deutscher oder alliierter Seite, ist unbekannt. Engländer mischen sich hinter der Front im Marneheerlager mit Farbigen aller Art, als tüchtige Reserven. An ihrer eigenen Front dauern wechselreiche Kämpfe wie schon seit Wochen fort. Beide Gegner stören durch Teilangriffe die Generalvorbereitungen des andern. Bei dem unaufhörlichen Kanonendonner ist freilich jeden Tag zu erwarten, daß ein Generalsturm versucht werde. Die Franzosen scheinen mit der englischen Bedächtigkeit immer noch sehr zufrieden zu sein. Freilich sind die Gründe, warum ihre Presse schweigt, unbekannt. Nur wenn eine Stimme jenseits des Kanals verkündet, wie lange England den Krieg noch führen will, läßt die französische Zensur die Proteste des Volkes gegen solche Absichten passieren. Die öffentliche Meinung Frankreichs erwartet für dieses Frühjahr Angriff und Sieg; in England will man warten, warten, dreimal warten. Man kennt die Schwäche des Gegners, der wie ein unvorsichtiger Ringer anfänglich seine Kräfte überanstrengt, eine Zeitlang noch standhält und schließlich ermüdet; bisher schien Deutschland unbezwinglich in seiner Kraft; doch seine anfängliche Uebermacht ist gebrochen und wird es von Tag zu Tag mehr. Es wird der Augenblick kommen, wo ihm die Kräfte schwinden müssen. Darauf wartet England. Es kann warten. Man tut wohl daran, diesen Umstand zu beachten. Schließlich wird auch das französische Volk, notgedrungen, sich der englischen Ansicht anschließen müssen; zeitigt die Sommeroffensive keine Früchte, so wird eben ein neuer Winterfeldzug vorbereitet. Es scheint nun freilich, als trage man englischerseits dem französischen Angriffsverlangen Rechnung. Seine Vorbereitungen sind nun aber in schlimmer Weise gestört worden durch die Nötigung der Frontverlängerung in Frankreich einerseits und den irischen Aufstand anderseits. Die Kämpfe in Dublin lassen sich erst hintendrein in der wahren Bedeutung erkennen. Ausschlaggebend für das Mißlingen der Bewegung war das Fehlen des früheren Revolutionselementes, der irischen Bauern. Grund ist die Agrarreform Englands, die, 1904 beschlossen, im letzten Jahrzehnt durchgeführt wurde und, wie es scheint, das Landvolk mit England ausgesöhnt hat. Demnach blieben als Aufruhrelemente das städtische Kleinbürgertum — das Großbürgertum macht bekanntlich selten aktiv mit — und das Proletariat. Die Arbeiterklasse ließ sich aber von den Sinn-Feiners nicht ködern. Sie denkt an Revolution nur im Verein mit den englischen Brüdern und der gesamten Internationale. So halfen nur ganz wenige Gruppen den Barrikadenkampf des nationalistischen Kleinbürgertums durchkämpfen. Demnach ist die Lage in Irland durchaus nicht so ernst, wie viele Blätter glaubten. Immerhin wird sie eine größere militärische Macht binden, als man anfänglich annahm. In England nimmt man die Dinge wie sie sind, denkt an wirkliche Beruhigungsmittel und nicht bloß an militärische Gewaltmassage, wie man anderwärts zu tun gewohnt ist, und rechnet im übrigen seelenruhig aus, daß bis zum nächsten Frühjahr 2 Millionen neue Mannschaften ausgebildet sein werden, ohne sich im geringsten über die deutschen Störungsaktionen aufzuregen. Das englische Volk macht mit; glaubt es sich doch ausgezeichnet regiert und vollkommen frei. Es ist ja die Weisheit dieser klügsten aller klugen Regierungen, daß sie die öffentliche Meinung im Wahne der Freiheit und Selbständigkeit erhalten kann. So erträgt das Volk die große Teurung und die Zeppelinbomben, wissend, daß die Bomben wenig schaden und daß die Teuerung nur auf Geldknappheit und nicht, wie in Deutschland, hauptsächlich auf Lebensmittelknappheit zurückzuführen ist.

Die zweite Störungsoffensive der Zentralmächte wird von den Oesterreichern an der italienischen Front ausgeführt und ist bis jetzt sichtbar geworden im Trentino östlich der Etsch. Es ist wahrscheinlich, daß die Bewegung auf die gesamte Front übergreifen und sich zur Operation großen Stils auswachsen soll. Möglicherweise wird das Ergebnis analog den italienischen Resultaten sein; rennt doch der Angreifer gegen ebensolche Stellen, wie er sie bisher so erfolgreich verteidigt hat. Immerhin gelang es ihm, mehrere Höhenrücken östlich Rovereto zu besetzen und 6½ Tausend Gefangene nebst verschiedentlichem Material zu erbeuten, unter ungeheuren Verlusten, wie Cadorna meldet, während er seine Front nur rektifiziert hat. Im Lauf der nächsten Woche wird sich die ganze Aktion deutlicher abzeichnen und besser zu überblicken sein.

Haupterfolg der Deutschen bleibt, eine großzügige Sommeroffensive gestört zu haben. Da die russischen Armeen sich wohl löwenhaft verteidigen und todesmutig opfern, aber nicht durchdringen können, bleibt ihr Angriffswert im ganzen sehr gering, ausgenommen im Bewegungskrieg von Vorderasien, wo sie die Türken in Armenien stark bedrängen, während die persische Kolonne dem letzten Bergriegel vor dem Stromlande naht. So lag die Hauptaufgabe bei den Franzosen, die nun furchtbar, bis zur Ohnmacht geschwächt sind.

Wie lange werden die Völker das Bluten noch ertragen? Und wie lange den Hunger? In Rußland gelten die Lebensmittel teilweise das Zehnfache. Doch liegen auch hier die Dinge wie in England. Der Wucher bringt hier die Teurung, wie sie die Unterseebootsgefahr in Gestalt riesiger Frachtpreise für England bringt. In Deutschland aber wartet man voll Sehnsucht auf die nächste Ernte und erträgt mit Riesengeduld die Entbehrungen; muß man doch; denn furchtbar ist die Macht der Regierung. Liebknecht, der Ausgestoßene, wurde bei der Friedenskundgebung vom 1. Mai verhaftet und des Landesverrates angeklagt.

A. F.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern (Teleph. 672). — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 28, Bern (Teleph. 5302).